

Vergleich verschiedener Montessori-Schulen

Im Folgenden werden einige Montessori-Schulen hinsichtlich verschiedener Kriterien zusammenfassend verglichen. Es sollen dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgezeigt werden. Es wird auf die Ausbildung der Lehrer, finanzielle Aspekte, Elternmitarbeit, Altersmischung, Elemente des Erdkinderplans, Freiarbeit sowie Planung, Dokumentation und Bewertung der geleisteten Arbeit eingegangen.

Schulen:

- Montessori-Zentrum Nürnberg
- Montessori-Zentrum ANGELL Freiburg
- Freie Montessori-Schule Berlin
- Montessori-Zentrum Hofheim
- Montessori-Schule Göttingen
- Schloss Hagerhof
- Montessori-Schule Chemnitz
- Montessori-Gesamtschule Saarbrücken

1. Ausbildung der Lehrer

Die Ausbildung der Montessori-Lehrer weist Unterschiede auf. Vorausgesetzt wird in jedem Fall die staatliche Ausbildung. Hinzu kommt bei allen einschlägigen Schulen eine Montessori-Ausbildung. Grundsätzlich gibt es hier einheitlichen Vorgaben, welche Ausbildung absolviert werden muss, sondern lediglich individuelle Präferenzen der verschiedenen Schulen. Ein Teil der Lehrer erwirbt das standardisierte Montessori-Diplom oder das Sekundarstufenzertifikat von der Deutschen Montessori-Gesellschaft, der Deutschen Montessori-Vereinigung oder der Heilpädagogischen Vereinigung. Doch dies ist nicht unbedingt an allen Schulen die erwünschte Ausbildung. Außerdem gibt es noch die Ausbildung bei der Association Montessori Internationale, die Ausbildung vom Institut für ganzheitliches Lernen sowie die Ausbildung bei der bayerischen Bildungsakademie des Montessori Landesverbandes Bayern. Es gibt jedoch noch weitere Anbieter, die ebenfalls anerkannt werden. Welche Ausbildung bevorzugt wird, entscheidet jede Schule selbst. Man kann also davon ausgehen, dass es durchaus große Unterschiede in der Ausbildung der Lehrer gibt. Häufig wird die Montessori-Ausbildung erst berufsbegleitend erworben, somit erfahren die Lehrer von ihrer Schule, welche Ausbildung bevorzugt wird.

2. Schulbeiträge

Die acht Schulen sind alle Schulen in freier Trägerschaft. Es handelt sich dabei um staatlich genehmigte oder staatlich anerkannte Schulen. Aus diesem Grund muss ein Teil der anfallenden Kosten durch die Eltern finanziert werden. Die Schulen verlangen in der Regel eine Aufnahmegebühr sowie ein monatliches Schulgeld. Außerdem kommt es vor, dass die Eltern eine Bürgschaft unterschreiben oder ein Darlehen zur Verfügung stellen müssen¹. Bei den zu zahlenden Beträgen gibt es große Unterschiede. Die genannten Schulen verlangen monatliche Beiträge zwischen 120 Euro und 470 Euro.

3. Beteiligung der Eltern

In den Montessori-Schulen wird in der Regel vorausgesetzt, dass die Eltern hinter der Montessori-Pädagogik stehen. Die Mitarbeit der Eltern ist in allen vorgestellten

¹ http://www.montessori-hofheim.de/fileadmin/freigabe/hofheim/PDFs/Gebuehreneuebersicht_Schule_01.08.2012_v2.pdf (Stand 21.10.2012)

Schulen erwünscht und teilweise auch Pflicht. Je nach Schule müssen die Eltern an Seminaren teilnehmen, um sich mit den Prinzipien der Montessori-Pädagogik vertraut zu machen, Hospitationen durchführen sowie regelmäßige Termine in der Schule wahrnehmen. Teilweise wird auch verlangt, dass die Eltern eine gewisse Anzahl von Arbeitsstunden an der Schule ableisten. Dies ist im Schulvertrag festgelegt und dient auch dazu, die Schulbeiträge geringer zu halten. Hinzu kommt unter anderem die erwünschte und teilweise verpflichtende Beteiligung an Veranstaltungen, wie zum Beispiel Schulfesten, Projektwochen und bei der Herstellung von Arbeitsmaterialien. Die Eltern werden hier in viele Bereiche eingebunden.

4. Altersmischung

Besonders geeignet ist eine Altersmischung von mindestens drei Jahrgangsstufen einer Entwicklungsstufe.

An den vorgestellten Schulen wird dies nur teilweise umgesetzt. An zwei der Schulen (Schloss Hagerhof, Montessori-Zentrum ANGELL) wird in der Sekundarstufe nicht altersgemischt unterrichtet. An zwei weiteren Schulen wird nur teilweise altersgemischt unterrichtet. In der freien Montessori-Schule Berlin findet der Unterricht der zehnten Klassen in altershomogenen Lerngruppen statt, um auf den mittleren Schulabschluss vorzubereiten. Außerdem wird die elfte Klasse derzeit noch als Jahrgangsklasse geführt, da die Schule noch keine zwölfte und dreizehnte Klasse hat. In vier der vorgestellten Schulen gibt es durchgehend jahrgangsgemischte Lerngruppen. Es sind dabei immer mindestens drei Jahrgangsstufen zusammengefasst.

Die Montessori-Hauptschule Nürnberg und die Montessori-Schule Chemnitz fassen jeweils die Schüler der fünften bis siebten und die der achten bis zehnten Jahrgangsstufe zusammen, wobei zum Montessori-Zentrum noch eine Grundschule gehört, in der die Klassen eins bis vier gemeinsam unterrichtet werden.

Die Montessori-Schule Göttingen und die Montessori-Schule in Hofheim fassen die ersten drei Jahrgänge, die vierte bis sechste und die siebte bis zehnte Jahrgangsstufe zusammen. Im Montessori-Zentrum Hofheim werden außerdem die Schüler der gymnasialen Oberstufe altersgemischt unterrichtet. Dies ist die einzige der vorgestellten Schulen, die eine voll ausgebaute gymnasiale Oberstufe hat und durchgehend altersgemischt unterrichtet. Die beiden zuletzt genannten Schulen unterrichten somit Schüler einer Entwicklungsstufe gemeinsam und bilden Lerngruppen mit einer Jahrgangsmischung von mindestens drei Jahrgängen.

5. Elemente des Erdkinderplans

Wenn in den Schulkonzepten zum Erdkinderplan Stellung bezogen wird, liegt die Betonung zumeist auf praktischem Arbeiten und die Bedeutung von außerschulischen Lernorten wird dabei hervorgehoben.

In allen vorgestellten Schulen spielen Praktika eine große Rolle. Zumeist sind diese unterteilt in Sozialpraktika und Betriebspraktika. Durch diese Praktika sollen die Schüler mit der Berufswelt in Kontakt kommen und soziale Erfahrungen sammeln. Außerdem sind die verschiedensten Exkursionen und Fahrten, die häufig mit Projekten kombiniert werden, ein fester Bestandteil der Schulkonzepte. In den meisten Schulen wird zusätzlich die Möglichkeit angeboten in einer Schülerfirma mitzuarbeiten. Dabei handelt es sich häufig um ein Schülercafé. Weitere praktische Erfahrungen sollen durch verschiedene Projekte und Arbeitsgemeinschaften ermöglicht werden.

Zwei der Schulen arbeiten an größeren Projekten, die neue praktische Erfahrungsfelder für die Jugendlichen schaffen sollen. Die Montessori-Schule Göttingen will hier eine Gastwohnung, die als Schülerfirma geführt wird, ausbauen. Die Montessori-Schule Berlin plant ein Grundstück zu erwerben, auf dem die Jugendlichen Einrichtungen in der Landwirtschaft, einen Hofladen und eine Herberge führen sollen. Allerdings wurden beide Projekte noch nicht umgesetzt. Es wird sich also erst in Zukunft zeigen, ob hier weitere Schritte in Richtung Erdkinderplan unternommen werden und wie dies genau umgesetzt wird [Stand Sommer 2010].

6. Freiarbeit und projektorientiertes Arbeiten in der Sekundarstufe

In allen aufgeführten Schulen ist die Freiarbeit auch in der Sekundarstufe weiterhin ein fester Bestandteil des Unterrichts. Es gibt jedoch Unterschiede, welchen Stellenwert sie einnimmt und wie sie gestaltet wird.

In den meisten Schulen gibt es feste Zeiten, in denen Freiarbeit stattfindet. Häufig handelt es sich dabei um die ersten zwei Schulstunden. Einige Schulen bieten noch weitere Freiarbeitszeiten an, die teilweise mit verschiedenen Kursen beziehungsweise Fachunterricht parallel geschaltet werden. Dies ist zum Beispiel in Nürnberg der Fall. Hier werden für Englisch zusätzliche Kurse angeboten (z.B. Conversation), die ein Teil der Schüler besucht. Außerdem liegen hier die M-Kurse parallel. Das bedeutet, dass die Schüler, die daran teilnehmen, weniger Freiarbeit haben als die anderen. Die Kurse, die parallel zur Freiarbeit liegen, sind also entweder freiwillig oder verpflichtend, dies ist jeweils unterschiedlich. In den Stundenplänen, die zur Verfügung gestellt wurden, werden teilweise bis zu 60 Prozent der Zeit für Freiarbeit genutzt. In der ANGELL-Schule ist der geringste Anteil an Freiarbeit zu verzeichnen, hier sind es lediglich an vier Tagen der Woche jeweils zwei Stunden. Ab der siebten Klasse geht der Anteil der Freiarbeit hier noch weiter zurück bis schließlich in der gymnasialen Oberstufe überhaupt keine Freiarbeit mehr stattfindet.

In der Montessori-Schule Berlin und in der Montessori-Schule Göttingen gibt es keine Stundenpläne, in denen die Freiarbeit zu bestimmten Zeiten eingetragen ist. Die Stunden werden den verschiedenen Lehrern zugeteilt, die dann individuell entscheiden, wann Freiarbeit oder Projektarbeit stattfindet und wann Fachunterricht oder Einführungen zu verschiedenen Bereichen gegeben werden. Demnach ist es hier nicht feststellbar, wie viele Stunden tatsächlich für die Freiarbeit verwendet werden. Bei beiden Schulen wurde nachgefragt, wie dies organisiert wird, die Antwort war jedoch nur, dass bis mittags hauptsächlich Freiarbeit stattfindet und es keine festen Stundenpläne gibt. Während der Freiarbeit werden Arbeitsmaterialien zu bestimmten Fachgebieten bereitgestellt. Doch auch hier gibt es Unterschiede, welche Fächer miteinbezogen werden. Hinzu kommt, dass verschiedene Arbeitsmethoden während der Freiarbeit eingesetzt werden. Während einige Schulen die Durchführung von Projekten zum Beispiel in Arbeitsgemeinschaften oder Wahlpflichtunterrichte legen, die extra im Stundenplan ausgewiesen sind, gehören Projekte bei den anderen Schulen zur Freiarbeit dazu. Allgemein kann man feststellen, dass sich die Freiarbeit in der Sekundarstufe generell zum projektorientierten Arbeiten hin verlagert.

Deutlich erkennbar ist dies zum Beispiel auch in der Stundenplangestaltung des Gymnasiums Schloss Hagerhof. Ab der siebten Klasse findet hier nicht mehr die klassische Freiarbeit wie in den Jahrgangsstufen fünf und sechs statt. Abgelöst wird diese dort vom projektorientierten, fächerübergreifenden Arbeiten. Bei jedem Projekt werden verschiedene Fächer miteinbezogen, diese sind im Stundenplan markiert. Der Stundenplan gilt dann für einen bestimmten Zeitraum, bis ein Projekt beendet

wurde. Bei den anderen Schulen reicht der Einblick, der durch die bereit gestellten Informationen gegeben wird meist nicht aus, um hier Genaueres darüber sagen zu können.

Fest steht, dass alle Schulen versuchen, die Freiarbeit für die Sekundarstufe weiterzuentwickeln oder aber andere Arbeitsweisen bevorzugen. Da es immer weniger klassische Freiarbeitsmaterialien gibt, wird die vorbereitete Umgebung neu gestaltet. Elemente, die nun zur vorbereiteten Umgebung gehören, sind zum Beispiel eine Bibliothek, ein Computer, Werkstätten, Laboratorien und außerschulische Lernorte. Der Schüler soll hier die Möglichkeit erhalten, weiterhin selbsttätig zu arbeiten und sich eigenständig mit Themen zu befassen. Die zu bearbeitenden Themen werden entweder von den Lehrern festgelegt, mit den Schülern gemeinsam ausgewählt oder von den Schülern individuell ausgesucht.

7. Planung, Dokumentation und Bewertung der geleisteten Arbeit

Für die Freiarbeit erhalten die Schüler an allen vorgestellten Schulen Hilfsmittel zur Orientierung bezüglich der Lerninhalte. Auch Montessori vertrat die Ansicht, dass den Schülern die erforderlichen Inhalte überblicksartig als Plan zur Verfügung stehen sollten. Doch diese Richtlinien sollen keine Verpflichtungen mit sich bringen. Der Schüler soll die Möglichkeit haben, sie zu unterschreiten oder aber darüber hinaus zu gehen². Bei den behandelten Schulen war es nicht immer möglich, zu erkennen, ob die vorgegebenen Richtlinien tatsächlich nur zur Orientierung dienen oder aber doch die freie Wahl in Bezug auf die Inhalte und die Zeit der Erledigung während der Freiarbeit eingeschränkt wird. Um hier Genaueres sagen zu können, müsste man in der Praxis beobachten, wie zum Beispiel mit Pensenheften umgegangen wird, ob die Schüler vorgegebene Inhalte bis zu einem bestimmten Zeitpunkt abgearbeitet haben müssen oder ob es sich tatsächlich nur um Richtlinien handelt und es ihnen selbst überlassen bleibt, wie und in welcher Zeit sie diese Lernziele erreichen.

Ein Problem der Schulen ist, dass sie sich an die staatlichen Vorgaben der verschiedenen Bundesländer halten müssen, da es sich entweder um staatlich genehmigte oder staatlich anerkannte Schulen handelt. Spätestens zum Schulabschluss müssen sich die Schüler einer vom Staat vorgegebenen Abschlussprüfung stellen. Zu diesem Zeitpunkt sollte ihr Wissensstand das Niveau eines Regelschülers erreicht haben. Die Schulen haben allerdings die Möglichkeit den Weg dorthin individuell zu gestalten.

Zur Orientierung bezüglich der Lerninhalte werden verschiedene Hilfsmittel genutzt. Zwei der Schulen verwenden ein sogenanntes Studienbuch, in dem Leitfäden für die verschiedenen Fächer zu finden sind. Vier der Schulen nutzen Pensenhefte bzw. teilen den zu erarbeitenden Lehrplan in Arbeitspensen, die von den Schülern abgearbeitet werden. Die Studienbücher der Montessori-Hauptschule Nürnberg und der freien Montessori-Schule Berlin dienen zur Orientierung und dazu, die geleistete Arbeit festzuhalten. Die anderen Schulen nutzen zur Dokumentation der Arbeit durch die Schüler zum Beispiel ein Lerntagebuch (Schloss Hagerhof), Portfolios (Berlin, Hofheim, Göttingen) oder das Erarbeitete wird in den Pensenheften eingetragen. Teilweise werden auch mehrere verschiedene Methoden gleichzeitig verwendet. Der Schüler wird bei der Dokumentation seiner Arbeit miteinbezogen und soll lernen, die Qualität seiner Arbeit selbst einzuschätzen. Herr Thümmel, der Schulleiter der Montessori-Schule Chemnitz berichtete hier beispielsweise von einer Liste, in der die Schüler ihr Können bewerten. Hier gibt es verschiedene Abstufungen: Die Schüler können eintragen, ob sie etwas schon vollständig beherrschen oder noch daran

² Meisterjahn-Knebel 2003, Seite 59

gearbeitet werden muss (z.B. Potenzrechnung: Gelingt immer, häufig, selten usw.). An vielen Schulen werden auch Tests eingesetzt, der Zeitpunkt der Prüfung wird jedoch meistens individuell von den Schülern festgelegt.

Einmal im Halbjahr erhalten die Schüler, entweder an Stelle der gewöhnlichen Notenzeugnisse oder zusätzlich, eine Rückmeldung zu ihrem Entwicklungs- und Lernstand, dies wird wiederum von Schule zu Schule unterschiedlich gehandhabt. Die Rückmeldung erfolgt mündlich und/oder schriftlich. Neben der Bewertung der Lerninhalte werden hierbei auch andere Kompetenzen berücksichtigt. Genannt wurden hier das Sozialverhalten, das Arbeitsverhalten und verschiedene Schlüsselqualifikationen. In Nürnberg werden die Informationen zum Entwicklungs- und Lernprozess (IzEL) vergeben, das standardisierte Bewertungssystem des bayerischen Landesverbandes. In Berlin gibt es einen Jahresbrief, in dem die Entwicklung und der Lernstand beschrieben werden und in Hofheim spricht man von einem Lern- und Entwicklungsbericht. Am Schloss Hagerhof gibt es im Gegensatz zu den anderen Schulen jedes Vierteljahr einen standardisierten Quartalsbericht. In Chemnitz wird einmal pro Halbjahr ein Klassenleiterbrief erstellt und in Saarbrücken ein detaillierter Lernstandsbericht. Großen Wert legen die Schulen außerdem auf die mündliche Rückmeldung in einem Gespräch. Ein solches Gespräch mit Eltern, Schülern und Lehrern findet in den Schulen in Nürnberg, Berlin, Hofheim, Göttingen und Chemnitz statt.

An den meisten Schulen wird versucht, die Vergabe von Ziffernnoten so lange wie möglich zu vermeiden. Zwei der vorgestellten Schulen nutzen allerdings durchgehend Ziffernnoten bei der Bewertung. Hierbei handelt es sich um Schloss Hagerhof und die Schulen des Montessori-Zentrums ANGELL Freiburg. Beides Realschule und Gymnasium. Herr Sieber vom Schloss Hagerhof wies darauf hin, dass es sich hierbei um einen Kompromiss in Bezug auf die staatlichen Vorgaben handelt, der im Rahmen des Genehmigungsverfahrens der Schule geschlossen wurde. Die Montessori-Schule in Nürnberg ist die einzige Schule, die gänzlich auf Noten verzichtet. In der MOS Franken werden dann allerdings Noten vergeben. Vier der übrigen Schulen führen ab der achten Klasse Noten ein, die Montessori-Schule Berlin nach der neunten Klasse. Ergänzt werden die Notenzeugnisse weiterhin durch die bereits genannten Verfahren. Insgesamt kann demnach festgestellt werden, dass in der Sekundarstufe I teilweise noch auf Noten verzichtet wird, in der Sekundarstufe II allerdings in allen genannten Schulen Noten vergeben werden.

Es lässt sich also abschließend festhalten, dass die Schulen versuchen dem Schüler viel Freiraum bei der Gestaltung des Lernens zu lassen, diese Freiheit jedoch begrenzt wird durch die staatlichen Vorgaben, die von den Schulen zu erfüllen sind. Aus diesem Grund wird angestrebt, den Schüler so weit zu steuern, dass er am Ende seiner Schullaufbahn den Anforderungen der vorgegebenen Abschlussprüfungen gewachsen ist. Bei der Bewertung der geleisteten Arbeit wird versucht, die einseitige Bewertung durch den Lehrer zu vermeiden. Der Schüler soll lernen, seine Arbeit selbst zu dokumentieren und seine Fähigkeiten richtig einzuschätzen.